

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 12

Artikel: Schulgenossenschaften
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 4 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. März 1944 Heft 12 48. Jahrgang

Schulgenossenschaften

« Morgen um 16 Uhr *Generalversammlung* der Schulgenossenschaft. Wir besprechen: Rechnung; Finanzierung der Bibliothek. Das Komitee. »

So sagt ein Anschlag im Klassenzimmer einer 4. Primarschulklasse. Ich möchte Sie einladen, mit mir zusammen dieser Versammlung beizuwohnen. Bestimmt finden Sie nachher, daß es sich lohnte. Die Erlaubnis dazu bekommen wir ohne weiteres; denn ich bin Ehrenmitglied der Genossenschaft, was mich Fr. 2.— Jahresbeitrag kostet und mir das Recht gibt, in die Arbeiten Einblick zu nehmen.

Beim Betreten des Schulzimmers finden wir die ganze Klasse ruhig versammelt, und vorn am Tisch sitzt der Präsident — ein Schüler — flankiert von einer Kassiererin und einem dritten Komiteemitglied. Den Lehrer entdecken wir irgendwo unter den Kindern: ein Aktivmitglied unter Aktivmitgliedern, das von seinem Vetorecht nur sehr beschränkten Gebrauch macht; denn die Schüler scheinen gut zu wissen, um was es geht, und bewegen sich mit einer erstaunlichen Sicherheit bei ihren « Geschäften ».

Eben legt die Kassiererin Rechnung über das letzte Vierteljahr ab. Merken wir uns einige Posten: Wöchentliche Beiträge der Aktivmitglieder (5 Rp. pro Person). Einige Buben zahlen 10 Rp. und haben dafür das Recht, sonntags den Fußball zum Spielen zu benützen. Einer von ihnen ist der Verantwortliche für das Turnmaterial. (Wie lange war der eigene Fußball nur ein heißer Wunsch der Kinder und des Lehrers! Die Verwirklichung war eines der ersten Resultate des freiwilligen Zusammenschlusses zur Schulgenossenschaft.)

Unter den Einnahmen steht weiter eine ordentliche Summe, die mit der Sammlung und dem Verkauf von Altstoffen verdient wurde. Der Verkauf des Gemüses aus den eigenen Beeten und das Sammeln von Tannzapfen brachten auch kein schlechtes Resultat. Nach einer Filmvorführung — nachmittags für die Schule, abends für die Erwachsenen — konnten über 50 Franken in die Kasse gelegt werden.

Bei den Ausgaben figuriert als größte Summe die Patenschaft für ein Griechenkind. Es folgen kleinere Auslagen für Tusche (alle haben so die gleichen Möglichkeiten, um schöne Hefte zu führen!), ein Beitrag an den Zirkusbesuch, Telephon- und Portospesen. (Wie selbstverständlich bedienen sich die Kinder jetzt des Telephons, nachdem die ersten Hemmungen überwunden wurden! Die Einladungen an die Ehrenmitglieder, der Brief an den Herrn Direktor, in dem man ihn um die Erlaubnis bat, den Singsaal zur Filmaufführung zu benützen, waren nicht nur fiktive Übungen im Aufsatzheft, sondern selbstverständliche Notwendigkeiten.)

Beim Verlesen der Ausgaben für die kleinen Geschenklein bei Krankenbesuchen und Geburtstagen fügt die « Abgeordnete für Krankenbesuche » bei, in der Summe für das Geschenklein des kranken Trudi sei auch eines für dessen Schwester inbegriffen, die damals auch gerade im Bett gewesen und deshalb ebenfalls einen Gruß von Trudis Klassengenossenschaft bekommen habe.

Nachdem die Rechnung gutgeheißen ist, vernehmen wir, daß sich die Klasse vorgenommen hat, ihre Bibliothek auszubauen und deshalb nun die Finanzierung besprechen muß. Ein Unterhaltungsabend für Eltern und Freunde wird beschlossen. Als ersten Preis für die Tombola stiftet Hans ein Kaninchen aus seinem Stall. Einladungen, Billette, Programme — kurz: alles was dazu gehört, wird von den Kindern zusammengestellt, vorbereitet und durchgeführt. Zur allgemeinen Freude kann der Lehrer mitteilen, daß der Gemeindeschreiber zur Vervollständigung seiner Dorfchronik einige Ausmessungen machen muß, bei denen er gerne ein paar Buben als Helfer beanspruchen würde. Er habe sich deswegen an die Genossenschaft der Schüler gewandt und sei bereit, die Freiwilligenarbeit durch einen Beitrag in die gemeinsame Kasse zu belohnen. — Damit ist man dem Ziel schon näher gerückt! Es werden voll Optimismus zwei Bibliotheksbeauftragte gewählt, die Vorschläge zum Ankauf von Jugendbüchern zusammenstellen sollen. So wird die Sitzung mit einem freudigen Ausblick auf ein reges Winterquartal geschlossen.

Die *materiellen* Vorteile, die dem Ärmsten wie dem Reichsten in gleichem Maße durch einen solchen genossenschaftlichen Zusammenschluß geboten sind, wurden uns deutlich vor Augen geführt.

Und die *erzieherischen* Erfolge und Möglichkeiten? Niemand wird sie übersehen können, der die Schicksalsfrage unserer Zeit, die im viel umstrittenen Wort « Gemeinschaft » liegt, ernst nimmt. « Erziehung zur Gemeinschaft » ist das Thema, das alle immer wieder anzuschneiden gezwungen sind, die auf irgendeine Art sich mit Kindern beschäftigen. Wir kennen alle die Vorwürfe, die unserer heutigen Schule dabei gemacht werden können. Besonders deutlich hat sie *F. J. Begert* in seinem letzten Buch « Lebendige Schule » wieder herausgestellt. Er verneint aufs bestimmteste, daß in unseren Schulen das Bedürfnis des Kindes nach Gemeinschaft, nach Führung, nach Abenteuern, nach Erregung und Dämpfung, nach Besitz und Verfügungsfreiheit, nach Hingabe, sozialer Arbeit und Aufopferung, nach verantwortungsvollen Aufgaben genügend befriedigt werden könne.

Wenn wir auch nicht ganz so schwarz sehen wie er und die vielen Anstrengungen in dieser Richtung, die von Lehrerinnen und Lehrern in unserem Lande gemacht werden, voll anerkennen, müssen wir doch zugeben, daß wir erst am bescheidenen Anfang eines langen Weges sind. Dabei werden wir jedenfalls noch jahrzehntelang mit dem Unterricht in *Klassen* zu rechnen haben, der eine gewisse Einseitigkeit sicher mit sich bringt.

Nun haben wir in der Idee der Schulgenossenschaft eine ganz ausgezeichnete Möglichkeit, im Rahmen der gegenwärtigen Schulverhältnisse die Erziehung zur *Gemeinschaft, Zusammenarbeit* und *Verantwortung* zu vervollständigen und, was dazu gehört, die Schule dem Leben ein gutes Stück näherzubringen!

Die Kinder spielen nicht nur gemeinsam; sie lernen auch gemeinsam fruchtbar arbeiten.

Die Schule und ihr Material kommen den Kindern näher. Es wird « ihre » Schule, « ihr » Material.

Bei immer wiederkehrenden Gelegenheiten erfahren sie den Begriff « Demokratie » am eigenen Leibe, und es lassen sich lebendige Vergleiche ziehen zwischen unserem staatlichen Aufbau und demjenigen der Klassengenossenschaft.

Die Kinder haben die Möglichkeit, in gesundem Maße ihre praktischen Talente zu üben. Gibt es eine bessere « Abgeordnete für Krankenbesuche » als das Gritli, das uns im Rechnen oft fast zur Verzweiflung bringt? Hätten wir dem zweimal verbliebenen Hans die nötige Würde und Umsicht für das Präsidentenamt zugetraut ?

Der Kontakt zwischen Eltern und Schule und zwischen Schule und Berufsmännern wird intensiver.

Natürlich kann man nicht mit Erst- und Zweitkläßlern eine Schulgenossenschaft gründen. Bis zirka zum 9. Jahr wird die Erziehung zur Gemeinschaft sich — wie vielfach schon bisher — die vielen Gelegenheiten während des Unterrichts zunutze machen. Aber schon 10jährige werden mit Begeisterung und Eifer sich für selbstgewählte, gemeinsame Aufgaben einsetzen und vom « Lehrer-Regime » zur « Genossenschafts-Republik » übergehen. Je älter die Kinder werden, um so größere Aufgaben können sie sich stellen, um so näher kommen sie dabei den Verhältnissen, die sie im « Erwachsenen-Leben » finden werden, um so deutlicher wird ihnen der entscheidende Wert einer rücksichtsvollen Zusammenarbeit für den Einzelnen und die Gesamtheit. (Wo sind die Gymeler, die genügend Solidarität, Mut und Verantwortungsbewußtsein im Leibe haben, um im Rahmen von Schulgenossenschaften der Einseitigkeit ihrer Ausbildung entgegenzutreten und auf diese Art mit der Zeit der verderblichen Stoffplan-Tyrannie ein kühles Grab bereiten ?)

Die Schulgenossenschaft ist keine neue Erfindung; sie hat sich in der Praxis schon vielfach bewährt. Im Jahr 1942 bestanden z. B. in Frankreich 10 000 Schulgenossenschaften, die unter sich in regem Kontakt und Ideenaustausch standen und von den Schulbehörden gefördert wurden. Fast alle europäischen, aber auch eine Reihe außereuropäische Länder besitzen solche Organisationen, die, je nach den Verhältnissen, ihre Betätigungsfelder wählen.

Einige beschränken sich hauptsächlich auf die gemeinsame Beschaffung und Ergänzung des Schulmaterials (Sammlungen aller Art, geographische Karten, physikalische und chemische Instrumente und Apparate, Radio, Lichtbilderapparat, Zeitschriftenabonnemente, Schulapotheke, Bibliothek, Finanzierung von Exkursionen sowie hygienische Einrichtungen, Verschönerung des Schulhauses durch Topf- und Kletterpflanzen und Bilder usw.).

Andere betonen mehr die sozialen Aufgaben, die dann oft den Rahmen der Klasse sprengen und dem ganzen Dorf zugute kommen : Schülerspeisungen, Ferienkolonien, Säuglingsaussteuern, Kleider- und Schuhanschaffungen, Schülerspar- und -leihkassen, Meliorationen, Straßenbau, Mehranbau usw. Außer durch die schon erwähnten Möglichkeiten wird durch Zusammenschluß zu Produktivgenossenschaften Geld verdient: Werkstätten mit Handarbeiten aller Art (zum Teil berufliche Vorbereitung), Gärtnerei, Kleintier- oder Bienenzucht, Obst- und Beerenzucht, Arzneikräutersammlung usw.

Beinahe unerschöpflich sind die Wirkungsmöglichkeiten. Trotzdem liegt der eigentliche Wert nicht in erster Linie in den gestellten Aufgaben, sondern in der Art und Weise, wie das Ziel in freiwilliger, gemeinsamer Arbeit erreicht wird. Auch in der Schweiz bleiben deshalb trotz ihren fortschrittlichen Schulverhältnissen (unentgeltliche Lehrmittelabgabe, Fürsorgeeinrichtungen usw.) noch genügend Betätigungsfelder.

Die *welsche Schweiz* hat einige sehr erfreuliche Beiträge geleistet: u. a. gehören dazu die Gruppen « Pour l'Enfance et la Jeunesse » von Mlle. *Nelly Baechler*, Genf; die von Kindern geschriebene Zeitung « L'Écureuil » (Genf); die « Bibliothèque enfantine » in Lausanne; die Schulgenossenschaften in Serrières (Lehrer *Paul Perret*) und Valeyres-sur-Rances (Lehrer *Ed. Cachemaille*). Im Kanton Neuenburg hat sich das Erziehungsdepartement der Frage angenommen.

In der *deutschen Schweiz* haben sich seit kurzem genossenschaftlich interessierte Lehrer zusammengefunden, um dem Gedanken neuen Boden zu gewinnen. Denn wo hätte dieser wichtige Zweig der großen Genossenschaftsbewegung mehr Existenzberechtigung als im Lande, wo der Genossenschaftsgedanke, der *freie Zusammenschluß Gleichberechtigter zur gemeinsamen (wirtschaftlichen) Selbsthilfe* so alt ist wie das Land selber? wo große Erzieher wie *Fellenberg* in seiner pädagogischen Provinz und vor allem *Pestalozzi* die Wichtigkeit des Selbsthilfegedankens (und der « Hilfe zur Selbsthilfe ») für eine gesunde Menschenentwicklung betonen?

Die erzieherischen Möglichkeiten des Genossenschaftsgedankens sind imstande, uns der Verwirklichung des christlichen und demokratischen Ideals einen großen Schritt näher zu bringen. Für Schweizer Erzieher im besonderen liegt in der *praktischen* Auseinandersetzung mit dem Genossenschaftsgedanken in der Schule eine Besinnung und Verpflichtung auf die Grundlagen unseres Bundes, die unzählige Stundenplan-Geschichtsstunden, 1.-August-Reden und Rütli-Pilgereien aufwiegen.

Ganz abgesehen von unserem Land und seiner schicksalhaften Verflechtung mit dem genossenschaftlichen Gedankengut, erhoffen Millionen von Menschen auf der ganzen Welt — sicher mit Recht — eine friedliche, aufbauende Weltordnung durch genossenschaftliche Lösungen in der Wirtschaft und arbeiten mit allen Kräften dafür, daß die Nachkriegszeit sie wach und bereit finde.

Grund genug, daß auch die schweizerischen Erzieher die Aufgabe « Schulgenossenschaft », die ihnen in diesem großen Rahmen gestellt ist, in Kopf und Herz bewegen und mit mutigen Händen anpacken.

Einige Literaturangaben:

Colombier: La valeur éducative des Coopératives scolaires.

Perret: Coopérative scolaire de Serrières.

Faucherre: Leitfaden für genossenschaftliche Lehrstunden.

Zschokke: Das Goldmachedorf.

Mühlemann: Die Genossenschaftsidee gestern, heute und morgen.

Genossenschaftliches Seminar Freidorf bei Basel: Wie kann die schweizerische Idee der Genossenschaft und der Gemeinnützigkeit innerhalb der Bevölkerung verbreitet und vertieft werden?

(Alle Schriften werden von der Bibliothek des Verbandes Schweiz. Konsumvereine [VSK], Basel, Tellstraße 60, gratis ausgeliehen. Fragen, die das Thema « Genossenschaft » betreffen, werden ebendort jederzeit gerne beantwortet.) em.